Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 50.

Sonnabend den 10. Dezember 1831.

Das Band.

Das Kaminfeuer loderte; die weiße Kaffee-Serviette war auf den runden, vor dem Sopha stehenden Tisch gebreitet; zwei feine weiße Tassen, die silberne Zuckerdose, das frische Zwieback nicht fehlend, hatte Claudine, die Zofe der Baronin v. Wellenheim, pünktlich, der Einrichtung des Hauses gemäß, alles zum Frühstück bereitet. Ihre Gebieterin trat aus ihrem Schlafgemach in das geordnete Zimmer; doch anstatt, wie sonst, auf das Geregelte genau achtend, rief sie bloß, sich zerstreut ins Sopha werfend: Claudine, reiche mir doch dort aus dem Schreibtische in dem verborgenen Fache linker Hand mein Traumbuch hervor. Claudine befolgte den Befehl und suchte. Die Baronin fuhr fort: Ein wunderbarer Traum hat mich die Nacht gestört; ich hatte mit so vielerlei Bändern zu thun; das soll ja Verbindungen, Heirathen bedeuten. Am Ende, liebes Kind, sterbe ich nicht als Wittwe! Aber, mein Gott, findest Du es denn noch nicht? Claudine versicherte, es nirgends zu sehen. Die Baronin ging nun selbst suchen, warf Alles aus dem Fache heraus; doch es war nicht da. Beide sannen hin und her, und Claudine fragte endlich, ob es in dunkelblaues Papier eingebunden sey; so hätte sie ein ähnliches bei der Nichte, dem Fräulein Antonie, gesehen. — Das wäre ja unerhört! rief die Baronin, die Hände windend. Träumen! ja, das kann so ein junges Mädchen wohl, aber sich nicht um die Auslegung bekümmern; das schickt sich nicht, und noch dazu mein Vertrauen so zu mißbrauchen, wenn sie mir aus dem Fache etwas zulangen muß. Ohne meine Erlaubniß dies Buch zu nehmen! Je mehr sie sprach, desto höher stieg ihr Eifer, und sie befahl, Antonien, wie gewöhnlich, zum Frühstück zu rufen, und den so ungewöhnlich lang verzögerten Kaffee zu holen, bei dem sie so recht gemächlich hinter alle Schliche zu kommen rechnete. Sie ordnete nun ihren Morgen-

Anzug, den sie heute ganz übersehen hatte, und setzte sich sinnend nieder, den Träumen, die sie noch umgaukelten, sich hingebend, bis Antonie, in ihrer reizenden Wirklichkeit vor sie tretend, sie unangenehm daraus weckte. Den blühend frischen Mund auf die abgezehrte Hand der Tante drückend, bot sie ihr einen guten Morgen, welchen die Baronin kalt erwiederte, darauf sie niedersetzen hieß, und von ihr verlangte, den eben angekommen dampfenden Kaffee eilig zu kredenzen.

Während Antonie auf das Einladendste das Frühstück bereitete, musterte die Tante ihren Anzug, und schalt die Nichte, daß sie so blühend weiß schon am frühen Morgen erscheine. Die Krausen und Manschetten an einem Morgengewande wären ganz übrig. — Antonie erwiederte bescheiden: sie setze in dergleichen mehr Gefallen, als in den größten Putz, und fragte die Tante, ob ihr nicht das von ihr selbst gestickte Häubchen gefiele. Dieses hielt die Fülle ihrer dunklen Locken fest, und war unter dem weißen Halse mit einem himmelblauen Bande gebunden. Sie versicherte, daß sie bald ein gleiches für sie zu fertigen sich vorgenommen habe. — Doch nicht achtend der gefälligen Rede, sagte die Tante: Schon gut! doch jetzt giebt es andere Dinge zu besprechen, und grade heraus frage ich, wie Du zu meinem Traumbuche kommst? — Antoniens Wangen färbten sich wie Purpur; doch, sich keines Unrechts bewußt, bestätigte ihr unschuldiges Auge und der lächelnde Zug ihres Mundes das unbefangene Geständniß, sie hätte gern wissen mögen, was Band bedeute; sie habe einen unruhigen Traum und mit vielerlei Bändern zu thun gehabt. — Wie? sagte die Tante, mit Bändern? und ihre Sprache stockte. Nur kein Wort von der Auslegung; die will ich mir selbst suchen. Das Traumbuch her! — Antonie eilte der Thüre zu, um der Tante zu willfahren; doch ließ diese sie nicht fort, sondern klingelte. Als Claudine eintrat, gebot sie ihr, das Buch zu holen, und verlangte, daß Antonie angäbe, wo es liege. Antonie sagte beklommen, daß auf dem Nähtische in ihrem Zimmer nahe bei dem Mirthenbäumchen Noten lägen; dort sey das Buch zu finden. Claudine ging, und die Tante hoffend, die Nichte fürchtend, verhielten sich in diesem Zwischenraume stumm, bis das Buch anlangte. Ein kleines seidnes Band lag als Zeichen zwischen den Blättern, und hastig griff die Baronin darnach; doch keinesweges war das Merkband bezeichnet, ja, es fand sich sogar im ganzen Buche nichts; indeß, ein Band selbst, konnte das nicht das Symbol des Traums seyn? Die Tante wandte es um, und fand darunter ein fein beschriebenes Blättchen, worauf die Worte standen: „Morgen Abend 6 Uhr erwartet dich der Onkel Alexis." — Wie? rief sie, der saubere Neffe und mein Bruder sind also zurück? und Du mit in dem Komplott von Menschen, die nur auf mein Verderben ausgehn? Der eine Bruder hat auf Kosten meines Erbes flott gelebt, der andere das Geld verreist, und der Herr Sohn will durch die Heirath mit Dir noch das Letzte, was meine Schwester, Deine Mutter, Dir verließ, an sich ziehen. Nimmermehr! Du bist eine Waise, ich habe Dich erzogen; niemand hat über Deine Hand zu gebieten, als ich, und Alles soll bald entschieden seyn. Morgen Abend 6 Uhr, das ist also heute, gehe ich an Deiner Stelle, und die Sache ist abgemacht.

Antonie zerfloß in Thränen, begann einigemal zu sprechen; doch die höchst aufgebrachte Baronin

ließ sie nicht zu Worte kommen. So blieb Alles, was sich zu ihrem bessern Urtheil aufklären konnte, dunkel. Auf ihr Zimmer durfte sie nicht gehen, sondern die Tante gebot streng, bis zu ihrer Rückkehr nicht von der Stelle zu weichen. Antonie widersetzte sich nicht und vertraute der guten Sache. Die Stunden des Tages schlichen, der Tante gegenüber, und nichts schien mehr in Beziehung mit ihrem Zorne zu stehen, als das Schlagen der Uhr.

Endlich nahte der Abend. Der oft gewählte, wieder verworfene, und wieder gewählte Anzug war vollendet. Der Wagen fuhr vor. Ein schwarzseidner Mantel und eine Kappe wurden übergeworfen, und so der verhängnißvolle Gang von der Tante angetreten. — Antonie athmete nun frei, nahm Feder und Papier, und schrieb den Vorfall des heutigen Tages rein und treulich nieder. Denn räthselhaft mußte das Erscheinen der Tante an ihrer Statt seyn, und sie hatte nicht zu hoffen, daß sie es der Wahrheit gemäß darstellen würde, noch daß sie Gelegenheit finden würde, es aufzuklären. Sie suchte also in dem Zufall, sich zu verständigen, Trost, und indem er sich ihr darböte, wollte sie ihm mit ihrem Schreiben begegnen.

Nahe am Schloße ihres Bruders ließ die Baronin halten, stieg aus, und ging, da es dunkel war, heimlichen Tritts in das ihr seit Jahren entfremdete Haus. Der Groll kochte in ihr. Die Thüre war halb angelehnt; sie schlich hinein, und ein Mädchen trat ihr entgegen, winkte ihr, und führte sie auf einer nur schwach erleuchteten Treppe durch einen langen Korridor in ein Kabinet, das durch ein erleuchtetes drittes Zimmer, wohin Glasthüren führten, nur matt erhellt wurde. Hier, gnädiges Fräulein, sagte das Mädchen, möchten Sie verweilen, bis Sie der gnädige Herr ruft. Und so schlüpfte sie, des leichten Auftrags entledigt, fort, so daß die Baronin den Vortheil hatte, in ihrem Inkognito nicht antworten zu dürfen. Wie in einem Zauberspiegel sah sie an einem erleuchteten Theetische traulich ihre seit Jahren nicht gesehenen Brüder und ihren Neffen sitzen. Das verschlossene Herz ward von diesem Anblick erschüttert. Sie näherte sich leise dem zweiten Zimmer, wo sie unbemerkt das Gespräch hören konnte, und wovon zu ihrem Erstaunen der Wunsch nach Versöhnung mit ihr der Gegenstand war. Sie ward des Mißverständnißes und des Mißtrauens inne, das sie auseinander gehalten hatte, daß die Einmischung dritter Personen die Gemüther nur gegenseitig erhitzt und entfernt habe, anstatt sie näher zu bringen, und der seltne Mann, der mit reinem Wohlwollen handelt, schwer zu finden ist. Alles, was sie hörte, überzeugte sie, daß es nie zu diesen Spaltungen gekommen wäre, wenn man sich gegenseitig gehört hätte. Die Rinde, die durch stete Nahrung von Bitterkeiten, durch Entfernung immer härter um die verwandten Herzen sich verwachsen hatte, löste sich immer mehr und mehr; sie ward für die bessern Gefühle empfänglich, und zog sich tief bewegt in das Kabinet zurück.

Die Familie, welche die zarten Saiten der Verhältniße zwischen Tante und Nichte schonen wollte, hatte erst die schwierigen Punkte beseitigt, und nun eilte Alexis, Antonien aus dem Kabinet zu holen. Im Rausch der Freude, daß der ersehnte Augenblick gekommen sey, erfaßte er die verhüllte Gestalt und zog sie mit sich fort. Die herzliche Bewillkommung drang in den ihr wohlbekannten Stimmen an ihr Herz. Die Natur behauptete ihre Allgewalt; sie

konnte sich nicht länger halten, und warf die Verhüllung ab. Alle waren betroffen; doch tönte von allen Theilen der Zuruf: Geliebte Schwester! geliebten Brüder! — Jedes überließ sich dem Glück, sich zu verständigen und neuerdings zu befreunden. Nicht mehr die Pflicht, sondern die Liebe trat bei den Geschwistern in ihre Rechte. Die zerrißnen Bande wurden von neuem angeknüpft, die der Schmerz und die Reue, sich so lange verkannt zu haben, noch fester zusammenzog. — Während dem hatte sich Alexis entfernt, um Antonien abzuholen, und sie vollendeten nun das Familienband, welches sich bereits friedlich zu schlingen begann.

Wie schön gingen hier die Träume aus! Möchte jede Ahnung der Seele sich durch das Glück des Lebens lösen, und wo das eiserne Band des Hasses die Herzen zusammenschnürt, die Bänder der Liebe die dadurch geschlagnen Wunden heilen.

Die Schwüre.

Glauben Sie den Schwüren, liebe Freundin?

„Ja und nein!"

Wie verstehen Sie das?

„Als ich siebzehn Jahre alt war, hatte ich einen artigen Vetter, der nach Beendigung seiner Universitätsstudien uns besuchte, und einige Zeit bei meinem Vater zubrachte. Meine artige Gestalt und meine Anmuth, wie er es nannte, flößten ihm bald eine Empfindung ein, die etwas zärtlicher als Freundschaft war. Als wir uns eines Abends allein befanden, schwur er mir, mich stets zu lieben und mich nie zu verlassen. Ich glaubte ihm dieses gern, denn die Schwüre kamen mir in diesem Alter so heilig vor. Den andern Tag erhielt er ein Amt in der fernen Residenz; er reiste bald ab, und ich habe ihn nie wieder gesehen. Seine Schwester, die beinahe in meinen Jahren war, ersetzte bald seine Stelle in unserm Hause. Sie war reicher und schöner angezogen als ich; ich aber sah artiger aus, war nicht so stolz, und gefiel mehr. Bei einer wichtigen Gelegenheit erwies man mir auf eine merkliche Art Vorzüge, die ihre Eigenliebe tief beleidigten; sie schwur mir einen ewigen Haß. Es sind nun über zwanzig Jahre verfloßen, und sie hält ihren Schwur noch. Bei dem Tode meiner Eltern hielt einer meiner Nachbarn um meine Hand an; er war ein reicher Mann, von einer guten Geburt, aber er war hart, eifersüchtig und geizig. Ich wich auf eine schickliche Art seinen Anträgen aus; drei Tage darauf, nachdem ich ihn zu meinen Füßen mir seine Hand und sein Vermögen anbiethen gesehen hatte, schickte er mir eine Klage wegen einer streitigen Wiese zu. Er schwur, entweder mich als Frau nach Hause zu führen, oder mich zu Grunde zu richten. Ich bin ihm entwischt, aber ach! fast mein ganzes Vermögen ist in seinen Händen geblieben. Aufgebracht auf die Männer, über die ich so viele Ursache mich zu beklagen hatte, schwur ich, sie auf immer zu fliehen, und besonders mich in keine ernstliche Verbindung mit einem derselben einzulassen. Was war der Erfolg? So lange ich jung war, ging es an; allein als ich in die Jahre kam, wo die Rolle einer alten Jungfrau eben so traurig als demüthigend ist, gestand ich einigen sichern Freunden meine unglückliche Lage; sie nahmen Antheil daran. Kurz, man verschaffte mir einen Mann, und ich brach im fünfundvierzigsten Jahre meinen Schwur."

Und gegen wen? gegen den artigen Ritter ....
„Nein!“
Gegen den Offizier mit dem großen Barte?
„Ach nein! gegen seinen Vater. Was kann ich also von den Schwüren sagen!?“

Für frohe Zecher.

Mel. Was ist des Lebens höchste Lust, ꝛc.

Wo kann man wohl des Lebens sich
So wie in Grünberg freu'n,
Zwar schadet wohl so Mancher sich
Durch unsern lieben Wein;
Doch, Freunde, wir, wir wissen das,
Und trinken nie im Uebermaaß.

Das schlechte Bier schmeckt uns nicht gut,
Wir trinken lieber Wein,
Der Wein schafft einen frohen Muth,
Und läßt uns lustig seyn;
Ja, sitzen wir bei Sing und Sang,
Tönt wohlgemuth der Gläser Klang.

So zechen wir Jahr aus, Jahr ein,
Wohl manche halbe Nacht;
Indessen nehmt Euch ja beim Wein
Vorm Uebermaaß in Acht,
Denn, merkt es Euch nur, zu viel Wein
Könnt' Euch gar leichtlich schädlich seyn!

Stets sieht, wenn wir durch's Städtchen gehn,
Nach oben unser Blick,
Und wenn wir dann ein Kränzchen sehn,
Dann heißt es: „Auf gut Glück!
Ihr Freunde, kommt, wir kehren ein,
Seht her, hier schänkt ein Vetter Wein!“

Auch gut sind Grünbergs Bürger dran,
Denn ist kein Geld im Haus,
So fährt sogleich der kluge Mann
Mit seinem Kranz heraus;
Da kommen Freunde bald in's Haus,
Und leeren manches Gläschen aus.

Besonders, wenn ein Töchterpaar
Die Gläser füllen kann,
So ziehet dies schon, glaubt fürwahr,
Gar manchen jungen Mann;
Weit lieblicher schmeckt ja der Wein,
Füllt ihn ein holdes Mädchen ein.

Stets weiß ein kluger Zecher Rath;
Wird ihm zu lang die Zeit,
So liest er nur das Wochenblatt,
Und legt's dann sacht bei Seit',
Denn sicher hat er draus ersehn,
Wohin er soll zu Weine gehn.

A. K.

Der letzte Wille.

Nicht Euer letzter Will', ob Ihr es gleich so nennt,
Ihr Sterblichen, ist Euer Testament;
Denn Euer letzter Will' ist, wenn Ihr sterben sollt,
Daß Ihr nicht sterben wollt.

Räthsel.

Kennst Du die Brücke ohne Bogen
Und ohne Joch von Diamant,
Die über breiter Ströme Wogen
Errichtet eines Greises Hand.

Er baut sie auf in wenig Tagen,
Geräuschlos, Du bemerkst es kaum;
Sie kann sehr schwere Lasten tragen,
Und hat für hundert Wagen Raum.
Doch kaum entfernt der Greis sich wieder,
So hüpft ein Jüngling froh daher,
Und reißt die Brücke eiligst nieder,
Du siehst selbst ihre Spur nicht mehr.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Ofenbank.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent.

Die Karl Ludwig Stritzke'sche Aumühle No. 87. zu Klein-Heinersdorf, tarirt 1332 Rtlr. 25 Sgr., soll in Termino den 7. Januar k. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 5. December 1831.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch Jedermann gewarnt, dem Lehrling der Mechanik Robert Thoncke, ohne Einwilligung seines Vormundes, Herrn Kaufmann und Senator Ambrosius, Geld zu borgen oder sonst etwas zu creditiren.

Grünberg den 6. December 1831.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kämmerei-Zinsgetreide, aus Roggen, Hafer und Gerste bestehend, soll künftigen Montag den 12. d. Mts. Vormittags 11 Uhr an Meistbietende verkauft werden, weshalb Kauflustige sich zu dieser Zeit auf dem Rathhaus-Boden einfinden können.

Grünberg den 8. December 1831.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die den Johann Friedrich Horlitz'schen Eheleuten gehörige Häuslerstelle No. 93. zu Mittel-Ochelhermsdorf, nebst Obst- und Weingarten, taxirt nach Abzug der königlichen und herrschaftlichen Abgaben und Lasten auf 84 Rtlr. 20 Sgr., soll im einzigen Termine den 29. Dezember c. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Schloße zu Mittel-Ochelhermsdorf, öffentlich Schulden halber an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 1. Oktober 1831.
Das Gerichts-Amt von Mittel-Ochelhermsdorf.

Auction.

Künftigen Montag den 12. December, Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, werden auf dem Landhause hieselbst verauctionirt werden:
männliche und weibliche Kleider, Betten, Meubles und Hausrath, auch einige silberne Löffel.

Grünberg am 8. December 1831.
Nickels.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 4. bis 5. d. M. sind in dem Herrschaftlichen Wohnhause zu Pohlnisch-Kessel folgende Betten gestohlen worden:
2 Deckbetten mit rothgestreifter feiner Indelt-Leinwand,
3 Kopfkissen mit dergleichen Indelt-Leinwand,
Die Betten sind mit guten Flaumfedern gefüllt, ohne Ueberzüge, und gezeichnet G. v. S.
5 Rthlr. Belohnung erhält der Entdecker des Thäters.

Pohlnisch-Kessel den 7. Decbr. 1831.
Wirthschafts-Amt. Schwarz.

Gestern Sonntag, als den 4. d. M., in den Abendstunden von 6 bis 10 Uhr, vor dem Verschluß der Hausthür, ist aus dem Hausflur der hiesigen Amtswohnung ein grau melirter Tuchmantel mit 3 Doppel- und einem blausammtnen Halskragen, mit grauem Kittei gefuttert, noch besonders durch einen weißen Kasemir-Fleck inwendig auf dem Rücken kenntlich, entwendet worden. Vom Unterzeichneten wird dem Entdecker eine Belohnung von 3 Rtlrn. zugesichert.

Dom. Krampe den 5. Decbr. 1831.
Martiny.

Bilderbücher,
in Auswahl, mit sehr schönen feinen illuminirten, wie auch schwarzen Kupfern und elegantem Einbande, Stammbücher und Stammbuchkupfer, so wie alle evangelischen und katholischen Schulbücher, empfehle zu möglichst billigen Preisen.
Buchbinder Richter am Kornmarkt.

Das Handwerkszeug des verstorbenen Röhr- und Zimmer-Meisters Koch, bestehend in mehreren Kloben und Seilen, 4 Sätzen Schrauben, großen Röhrbohrern und mehreren kleinern Bohrern, so wie auch noch verschiedenes anderes Handwerkszeug, ist die hinterlassene Wittwe Willens, aus freier Hand zu verkaufen. Außerdem hat dieselbe auch noch eine wenig gebrauchte Scheiben-Büchse zu verkaufen.
Wittwe Koch,
wohnhaft im Mühlen-Bezirk No. 51.

Eine kleine Stube vorn heraus ist billig zu vermiethen und bald zu beziehen beim
Schuhmacher Jende am Oberthor.

Gute neue Bettfedern sind zu bekommen bei
Löser Hiller im Grünbaum-Bezirk.

So eben habe ich erhalten frische Zitronen, Pomeranzen, Apfelsinen, Feigen, Braunschweiger Wurst, alles zu billigen Preisen, und bitte um geneigten Zuspruch.
Michael Marscher.

Frank'sche Lampen mit Milchglaskuppeln, gewöhnliche Studierlampen, und alle Arten Liverpool-, Astral-, Wachs- und Fluhr-Lampendocht, empfiehlt zu billigen Preisen
Fr. Franke.

Pommersche Gänsebrüste, Caviar, und verschiedne Gattungen Wein-Mostrich, erhalte dieser Tage.
Eitner beim grünen Baum.

Eingemachten Ostindischen Ingber, süße Apfelsinen, Gardeser Citronen, Schaalmandeln und Traubenrosinen, empfiehlt
Carl Engmann.

Gutes Heu, Centner- auch Bundweise, ist zu haben beim Tuchappreteur Ludewig.

Eine Vorder- und eine Hinterstube auf ebner Erde stehen zu vermiethen bei dem Kammmacher August Ruckas auf der Obergasse.

Hamburger Zuckerbilder zum Anhängen an Christbäume, nebst Wachslichtern für Kinder, empfing
Eitner beim grünen Baum.

Wein-Ausschank bei:
Fabricius in der Todtengasse, 27r. und 30r.
Wittwe Matthes auf der breiten Gasse, 30r.
Sam. Kramer auf der breiten Gasse, 1827r.
Wilhelm Pilz auf der Burg, 1830r.
Sam. Grunwald, 27r. Roth- und 28r. Weißwein.
Derlig in der Lawalder Gasse, 1828r. Rothwein.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Köhler. Das christliche Kirchen-Jahr, dargestellt in Fest-Predigten nach den gewöhnlichen Perikopen. 8. 1 rtl. 5 sgr.

Dr. Bigel. Ausführliche Vorlegung der von dem berühmten Dr. Hahnemann vorgetragenen Heilungsart der asiatischen Cholera, mit der Anweisung des Mittels, sich vor dieser Krankheit zu schützen. 8. geh. 2 sgr. 6 pf.

Simon. Persönliche Vorsichtsmaaßregeln gegen die Cholera morbus, nebst Angabe der nothwendigen, im Hause zu haltenden Hülfsmittel und Medikamente, und Anwendung derselben vor Ankunft des hinzugerufenen Arztes, zu Trost und Rath für Jedermann. 8. geh. 2 sgr. 6 pf.

Lichtwerden. Menschenrettung, oder die sichersten und einzigsten Mittel gegen die Cholera. 8. geh. 2 sgr. 6 pf.

Heinemann. Der gebahnte Weg zum Buchhalten, oder natürliche Reihefolge für den Unterricht im kaufmännischen, doppelt italienischen Buchhalten. Für Lehrer und den Selbstunterricht, und zum Gebrauch von Manufaktur-, Material-, Kurze-Waaren- und Wein-Handlungen. 8. geheftet 1 rtlr. 10 sgr.

Staufenau. Rechenbuch für das praktische Leben für Lehrer und Lernende. 8. 7 sgr. 6 pf.

Dr. Ruer. Der einfachste, wirksamste und zweckmäßigste, bei Ausbruch der Cholera leicht anzuwendende Dampf-Apparat, nebst Abbildung und Beschreibung einiger andern, höchst nützlichen und zweckmäßigen Vorrichtungen. Mit 2 lithogr. Abbildungen. 8. geh. 3 sgr. 9 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 3. Advent-Sonntage. Vormittagspredigt: Herr Pastor Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 13. November: Justiz-Amts-Aktuarius Karl Gottfried Herrmann, Zwillinge, ein Sohn, Karl, und eine Tochter, Louise.

Den 24. Kaufmann Karl Bauer ein Sohn, Karl Oscar Alexander.

Den 27. Kutschner Johann Michael Hahnisch in Kühnau eine Tochter, Johanne Ernestine.

Den 29. Polizeidiener Gottfried Vietze eine Tochter, Johanne Emilie.

Den 30. Tuchfabrikant Mstr. Johann August Mangelsdorf ein Sohn, Andreas Julius Alexander. — Bäcker Mstr. Karl Heinrich Peltner ein Sohn, Heinrich Albert.

Den 1. Dezember: Einwohner Joh. Gottfried Kahle eine Tochter, Maria Elisabeth.

Getraute.

Den 1. Dezember: Dienstknecht Joh. Friedrich Scheibner in Kühnau, mit Anna Dorothea Thiele aus Steinborn.

Den 7. Tischler Mstr. Joh. Friedrich Severin, mit Jgfr. Ernestine Grunwald.

Gestorbne.

Den 30. November: Verst. Kürschner Mstr. Karl Gottlieb Zimmermann Wittwe, Christiane Helene geb. Melzer, 63 Jahr, (Schlag).

Den 2. Bauer Johann Christoph Bothe in Sawade Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Schreck, 47 Jahr 4 Monat, (Abzehrung). — Verst. Bauer George Bär in Sawade Sohn, Johann George, 59 Jahr 6 Monat, (Schlagfluß).

Den 3. Sattler Joh. Christoph Helmholz in Sawade, 61 Jahr, (Geschwulst). — Gerber Mstr. Paul Barronay Tochter, Auguste Henriette, 14 Jahr 3 Monat, (am innern Brand).

Den 4. Dienstknecht Johann George Hornich, 78 Jahr, (Schlag).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 5. Dezember 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	17	6	2	15	—	2	12	6
Roggen . . .	= =	2	3	9	2	—	—	1	26	3
Gerste, große .	= =	1	16	3	1	15	—	1	13	9
= kleine .	= =	1	14	—	1	13	—	1	12	—
Hafer	= =	1	—	—	—	27	6	—	25	—
Erbsen	= =	2	4	—	2	1	—	1	28	—
Hierse	= =	2	4	—	2	—	—	1	26	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.